und schliefen bis an den Morgen und fuhren dann wieder ins Holz. Jetzt rief die alte Großmutter den Fleischhauer unterm Bett hervor und sprach: „nun kannst du unbesorgt nach Hause gehen!“ Da nahm sie ein Haar, das in der Nacht von einem der Teufel auf den Polster gefallen war, schenkte es ihrem Gast und sprach: „wenn du zu Hause bist, wirst du erst sehen, was für einen Schatz du daran hast!“ Der Fleischhauer dankte für die freundliche Aufnahme und das Geschenk, sagte in seiner Gutmüthigkeit noch zur guten Letzt: „Gott segne dich, alte Großmutter!“ und zog dann heim. Als er zu Hause anlangte, wurde das Haar plötzlich so groß wie ein Heubaum und war von purem Golde. Dadurch wurde er ein reicher Mann, viel, viel reicher als sein Bruder, schlachtete von nun an für sich und hielt noch viele Gesellen.

Da wurde sein Bruder neidisch und konnte es nicht länger verwinden, daß er ärmer sein sollte; er hatte aber erfahren, wie sein Bruder reich geworden. Da nahm er eines Tages eine große, große Wurst und zog damit in die Hölle; er langte auch erst am andern Morgen an und sah die Teufelsgroßmutter im Fenster. „Was machst du denn hier, du alte Hexe?“ rief er spöttisch, ohne ihr einen guten Morgen zu bieten. „Ich warte auf deine Wurst, her damit!“ „Daran wirst du deine grünen Wackelzähne nicht wetzen, die bringe ich für die Teufel und ich will dafür einen goldnen Heubaum.“ „Gut denn, so komme herein und warte hier; auf den Abend kommen die Teufel aus dem Holz nach Hause.“ Der Fleischhauer ging hinein und setzte sich auf einen Stuhl hinter die Thüre. Als am Abend die Teufel wieder hungrig nach Hause kamen, schrieen sie: „Essen her, Essen her, o weh, welch' eine Pein ist doch der Hunger!“ Bald aber witterten sie den Fremden und riefen: „es riecht nach Menschenfleisch!“ „Hinter der Thür ist der Braten!“ sprach die Teufelsgroßmutter. Da fielen die hungrigen Teufel über den Fleischhauer her und zerrissen ihn auf einmal in tausend Stücke.

Der früher so arme, jetzt aber reiche Fleischhauer erbte nun auch das Vermögen seines geizigen und habsüchtigen Bruders. So geht es oft in der Welt; wenn es nur immer so ginge!

---

31. Die Erlösung.

Ein frommer Pfarrer pflegte jeden Abend beim Schlafengehen aus einem dicken Buche noch einige Seiten zu lesen. Einmal lag er wieder im Bett und hatte eben das Buch auf den Tisch gelegt; er konnte nicht weiter lesen, denn die Augen gingen ihm vor Müdigkeit zu; das Licht aber hatte einen langen Docht und brannte sehr düster. Siehe, da erschien eine schwarze Gestalt, lahm und einäugig und riß das Buch, noch ehe sichs der Pfarrer versah, vom Tisch und verschwand. Der Pfarrer merkte gleich, daß es ein Teufel gewesen. Am andern Morgen machte er sich auf den Weg zur Hölle, um sich das Buch zu holen; denn er mußte es haben, ohne das konnte er keine Kirche halten. Gegen Abend kam er in einen großen Wald; da stand eine einsame Hütte und weil er sehr ermüdet war, kehrte er daselbst ein; nur eine alte Frau war zu Hause. „O du Unglücklicher, fliehe weg von hier,“ sprach sie, „mein Sohn ist ein großer Raubmörder; er hat schon neunundneunzig Menschen erschlagen und wenn er dich hier trifft, bist du der Hundertste.“ Der Pfarrer aber war so müde, daß er nicht weiter gehen konnte und blieb da.

Als der Räuber nach Hause kam und den Fremden sah, rief er: „ha, jetzt erschlage ich dich, du sollst mir die Zahl hundert voll machen!“ Er fragte ihn aber zuvor, wer er wäre und wohin er gewollt. Der Pfarrer erzählte ihm Alles genau. „Gut denn,“ sprach der Räuber, „weil

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/351